

Gewinnen oder verlieren? (Markus 8, 31-38; Estomihi I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³¹Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. ³²Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. ³³Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. ³⁴Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. ³⁵Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten. ³⁶Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? ³⁷Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? ³⁸Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Einleitung

So mancher Mensch würde gerne in die Zukunft schauen und erfahren, was aus ihm werden wird. Einige gehen deshalb zum Wahrsager und lassen sich ein Horoskop erstellen, während andere zu primitiveren Methoden greifen wie Bleigießen in der Neujahrsnacht. Indes weiß jeder, daß solcher Aberglaube keine gewissen Erkenntnisse bringen kann. Deswegen nehmen moderne Menschen ihr Schicksal lieber selbst in die Hand und planen ihre Karriere. Sie setzen sich Ziele und verfolgen sie konsequent, und niemand wundert sich, wenn sie sie erreichen. Was aber motiviert einen Menschen im Blick auf seine Zukunft? Nun, im Normalfall will er das Leben gewinnen. Will sagen: Er will Erfolg haben, er will bei den Menschen Anerkennung genießen, er will eine Partnerschaft haben, die er als Quelle der Inspiration und als persönlichen Gewinn erlebt, er will gutes Geld verdienen und sich etwas leisten können, er will gesund sein, um das, was ihm das Leben bietet, möglichst lange und problemfrei genießen zu können. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden, solange diese Dinge im Glauben und in rechter Gottesfurcht geschehen. Wir müssen aber erkennen, daß eine derartige Lebensplanung doch ein ganz irdisches, diesseitiges Ziel verfolgt. Dieses Ziel ist vergänglich und wie alles Diesseitige auch zwiespältig. Wer hier alles erreicht hat, was er wollte, hat damit noch lange nicht das ewige Leben. Wenn der betreffende Mensch stirbt, ist all das, was er erreicht hat, für ihn wertlos. Er hatte ja seinen Lohn in all den zeitlichen Dingen, für die er gelebt und gearbeitet hat.

Auch Jesus hatte ein Lebensziel, und zwar ein sehr spezifisches und zugleich ausgesprochen tragisches. Weil es so jenseits aller Erwartungen stand und von außen betrachtet richtig furchtbar war, bereitete er seine Jünger schrittweise darauf vor, und zwar in Gestalt der drei Leidensankündigungen. Unser Predigttext, in dem Markus die erste dieser Leidensankündigungen wiedergibt, beginnt mit den Worten „... er fing an, sie zu lehren.“ Nachdem Jesus erkannt hatte, daß die Zeit seiner Passion gekommen war, versuchte er, die Jünger auf die Geschehnisse vorzubereiten, die ihn in Jerusalem ereilen

würden und die sie, die Jünger, würden sehen müssen. Er wollte nicht, daß seine Jünger ohne Vorankündigung den schrecklichen Tod ihres Herrn erlebten, auch wenn sie die Leidensankündigungen Jesu noch nicht verstanden. Wir erinnern uns, daß unmittelbar vor unserem Predigttext und auch in den Parallelberichten der anderen Evangelisten das Bekenntnis des Petrus steht: „Du bist der Christus!“ Im Licht dieser Einsicht erwarteten die Jünger, daß Jesus als neuer, mächtiger jüdischer König nach Jerusalem einziehen würde, daß er das jüdische Volk vom Joch der Römer befreien würde und die nationale Souveränität Israels wiederherstellen würde. Das war ihre Erwartung und deswegen paßten die Leidensankündigungen nicht in ihren Erwartungshorizont. Sprechen wir zunächst über die Leidensankündigung Jesu und den Protest des Petrus, um dann über Jesu Ausführungen vom Verlieren und Gewinnen des Lebens zu reden.

1. Die Ankündigung der Passion

Die Tatsache, daß Jesus seine Passion ankündigt, macht deutlich, daß sein gewaltsames Ende kein Zufall war, kein blindes Schicksal und kein unvorhergesehenes Scheitern, sondern daß es Gottes Plan war. Hinter der Sendung Jesu stand die Verfügung Gottes. Jesus sagte im Zusammenhang der dritten Leidensankündigung: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Mk 10, 45). Das heißt, daß Jesus stellvertretend für sein Volk in den Tod ging, damit alle, die zu diesem Volk gehören, die an ihn glauben, nicht mehr unter dem Zorngericht Gottes zu stehen kommen, sondern das ewige Leben haben. Diese Zielsetzung müssen wir gegenüber allen anderslautenden Deutungen des Todes Jesu aus den Reihen der neueren Theologie festhalten.

Jesus konkretisierte die Ankündigung seiner Passion: „Der Menschensohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten und getötet werden.“ Das war eine Zusammenfassung all dessen, was an jenem großen Karfreitag passieren würde. Er sagte damit voraus, daß man ihm physische Gewalt antun würde, daß er von den höchsten Autoritäten des jüdischen Volkes ins Unrecht gesetzt, beschuldigt und verurteilt werden würde und daß das Urteil, die Todesstrafe, auch vollstreckt werden würde.

Für seine Jünger klang das vollkommen unverständlich. Sie hatten ihn doch als den Christus erkannt, als den im Alten Bund verheißenen Messias, der sein Volk erlösen würde. Wieso dann leiden und sterben? Da nützte es auch nichts, daß Jesus seine Auferstehung für den dritten Tag nach seinem Tode ankündigte. Es wollte den Jüngern einfach nicht in den Kopf, daß Jesus leiden und sterben sollte. Petrus, der kurze Zeit vorher mit seinem Bekenntnis zu Jesus als dem Christus durch rechte Erkenntnis glänzte, ergriff auch hier das Wort. Er wollte nicht wahrhaben, was Jesus von sich sagte, und platzte frei heraus: „Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!“ – so berichtet es Matthäus (16, 22). Einen toten Jesus konnte er nicht gebrauchen, und schon gar nicht einen toten Messias. Wie paßte so etwas zu all den Erwartungen, die ein Jude an den Messias knüpfte? Deshalb der durchaus gutgemeinte Versuch, Jesus in eine andere Richtung zu lenken.

Umso erstaunlicher ist die Reaktion Jesu. Jesus antwortete keineswegs verständnisvoll oder gar einfühlsam. Er spürte vielmehr die Versuchung in den Worten seines Jüngers. Es wäre für ihn wirklich angenehmer, wenn er sich dem jüdischen Denken anpassen würde und wenn ihn die jüdischen Autoritäten akzeptieren würde. Dann würden ihm die inszenierte Gefangennahme, der zum Schein aufgezoogene Prozeß, die falschen Zeugen, die Schläge, die Spucke ins Gesicht, die Folter, die Dornenkrone, die erniedrigende Ge-

genüberstellung mit einem Terroristen, der schmachvolle Weg zur Hinrichtung und schließlich die überaus grausame Kreuzigung erspart bleiben. Jesus sah die Versuchung in den Worten des Petrus, er spürte, wie Petrus es gut mit ihm meinte, wie er sich auf seine Seite stellt und sein Bestes wollte. Und liebte Jesus selbst nicht auch das Leben? War er nicht Gott, die Quelle des Lebens, und war ihm der Tod nicht total wesensfremd? Wieso sollte oder wollte er sein Leben wirklich am Kreuz wegwerfen? Hätte er die Menschen in ihrer Dummheit, Blindheit und Gottlosigkeit nicht dem gerechten Gericht Gottes überlassen können? Solche Gedanken und Empfindungen waren die Alternative zu der Bestimmung, mit dem Tod am Kreuz die Welt zu retten.

Jesus konnte der Versuchung, seiner von Gott, dem Vater, verfügten Bestimmung, nur widerstehen, indem er zornig in die Runde seiner Jünger schaute, und einem Petrus trotz dessen Wohlwollens bescheinigte: „Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ Das war ein hartes Wort, aber Jesus erkannte im Wohlwollen seiner Jünger die Versuchung, das eigentliche Ziel seines Lebens zu verfehlen und damit der List des Satans zu erliegen.

2. Das Leben verlieren

Wir sehen, wie Jesus die Versuchung empfand, sein eigenes Leben zu lieben und es gegen den Willen seines Vaters nicht zum Opfer zu bringen. Dieses Thema griff er in seinen folgenden Worten auf: „Er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: ‚Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird’s verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird’s erhalten‘.“ Mit diesen Sätzen gibt Jesus keine Anweisung zu einer mönchischen Existenz, zu einer vom Christen veranstalteten Selbstquälerei oder zu einem mit Berechnung gebrachten Opfer. Er macht aber deutlich, welchen Preis die Nachfolge zum ewigen Leben haben kann.

Warum soll ein Christ bereit sein, sein Leben zu verlieren? Schauen wir genauer hin. Der natürliche Wunsch eines Menschen ist doch, das Leben zu erhalten, ja es zu gewinnen, also nicht nur das nackte Leben zu sichern, sondern auch Dinge zu gewinnen, die das Leben angenehm machen, die Lebensqualität verleihen. Das mögen zunächst die ganz bürgerlichen Wünsche nach Gesundheit, einem intakten Familienleben, einem schönen Heim, genügend Geld, funktionierenden sozialen Beziehungen, äußerem Frieden und Wohlstand sein. Das reicht ja zum Leben. Doch schauen wir auch mal ohne Neid auf die Superreichen und freuen uns darüber, daß sie nicht nur leben, sondern daß sie sich ihre Träume von einem scheinbar problemfreien, boomenden, üppig pulsierenden Leben erfüllen. Sie leben in der Illusion vom Paradies auf Erden, und so ungefähr müssen wir uns den Menschen vorstellen, von dem Jesus sagt, er wolle die die ganze Welt gewinnen.

Es ist nun einigermaßen gleichgültig, ob ein Mensch mit materiellen Gütern gesegnet ist oder nicht, wenn es um die Frage geht, was das echte, wahre Leben ist. Jeder weiß, daß das Leben hier seine siebzig oder achtzig Jahre währt und daß es mit dem Tod zu Ende geht. Was dann? Für den Materialisten gibt es danach nichts. Für ihn ist mit dem Tod die Existenz eines Menschen definitiv zu Ende. Doch wer sagt, daß der Materialist recht hat? Wer will beweisen, daß es so ist? Das kann niemand, auch der markigste Atheist nicht. Gott aber hat sich die Mühe gemacht, uns zu zeigen, daß es mehr gibt als dieses Leben. Er hat seinen Sohn von den Toten auferweckt und damit deutlich gemacht, daß auf der anderen Seite des menschlichen Lebens er selbst steht. Er hat nicht nur das ge-

schöpferische Leben gegeben – und nimmt es wieder zurück, er gibt auch das künftige Leben, das unvergängliche und ewige Leben, das vollkommene Leben. Er tut das, indem er den Menschen das Evangelium verkündigen läßt, sie zum Glauben an Jesus Christus führt, ihnen mit seinen Zusagen die Gewißheit gibt, daß er sie vom Tode auferwecken und ihnen an der neuen Schöpfung teilgeben wird.

Unter den Bedingungen der jetzigen Welt, „unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht“, wie Jesus sagt, stehen die Christen zuweilen in einer ganz ähnlichen Versuchung wie er auch. Der christliche Glaube ist nicht überall willkommen. Christen sind herausgefordert an ihrem Glauben festzuhalten, obwohl diesem widersprochen wird. Das ist nichts Neues. Bei den Juden wurden die Christen in der Zeit der frühen Kirche bis aufs Blut verfolgt. Bei den Römern wurden die Christen als Gottlose diffamiert; sie schienen die politische Ordnung zu unterminieren, wenn sie dem Kaiser das Opfer verweigerten und wurden dafür umgebracht. Bei den Moslems wurden Christen entweder als Menschen zweiter Klasse toleriert oder als Irrgläubige mit dem Schwert bekämpft. Bei den Papisten wurden gerade bibeltreue Christen auf den Scheiterhaufen gebracht. Von der Aufklärung wurden Christen immerhin nur verspottet. Hitler hat nicht nur Juden, sondern viele bekennende Christen in die Konzentrationslager gesteckt.

In den westlichen Gesellschaften hat sich in den letzten Jahrzehnten eine betont materialistische Öffentlichkeit breitgemacht. Wer in dieser akzeptiert sein will, der sollte sich möglichst nicht als Christ zu erkennen geben, sondern die politisch-korrekten Floskeln hersagen. Wer indes zum Beispiel als Pastor Jesus Christus als den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt und den einzigen Weg zu Gott bekennt, der bekommt die ganze Intoleranz der politisch-korrekten Propagandamaschinerie zu spüren. Gnadenlos wird er von blasierten Besserwissern und Berufssillusionären zum Klassenfeind gemacht. Ihm wird unterstellt, Andersdenkende zu hassen, Andersgläubige zu verunglimpfen und den gesellschaftlichen Frieden zu stören. Eine sachliche Diskussion über weltanschauliche Inhalte ist nicht erwünscht, denn sie könnte ja zu Ergebnissen führen, die dem Ideologiegebäude abträglich sein könnten. Unsere Gesellschaft ist mittlerweile so verkommen, daß ein Politiker, der sich als Christ bekennt, das Ende seiner Karriere befürchten muß, während einer, der sich als Homosexueller outet, auf allseitigen öffentlichen Beifall hoffen darf. Ein Christ riskiert heute seines Glaubens wegen einen Karriereknick, finanzielle Nachteile oder gesellschaftliche Isolation. Als Wissenschaftler wird er totgeschwiegen, sobald er mit öffentlichen Äußerungen das herrschende Denkschema verläßt. Obwohl er in seinem Beruf eine gute Leistung erbringt, wird er bei Beförderungen übergangen. Er verliert etwas vom Leben. Abgesehen davon werden Christen in vielen Ländern der Welt, insbesondere der muslimischen Welt, mit dem Tode bedroht. Kein Wunder also, wenn Christen den Anpassungsdruck empfinden und versucht sind, ihren Glauben zu verheimlichen und ihr Handeln den Erwartungen der ungläubigen Welt anzupassen, um ihr Leben zu sichern. Doch wenn sie Christus verleugnen, bekennen sie ihren Unglauben und werden das ewige Leben nicht gewinnen. Jesus sagt: „Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ Dann werden sie keinen Fürsprecher haben, der sie im Gericht verteidigt, und Gott wird sie verdammen.

3. Das Leben gewinnen

Umgekehrt sagt Jesus: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“ Das Leben, das es zu gewinnen gilt, ist freilich nicht das irdische Wohlergehen, sondern das ewige Leben. Das irdische Leben ist zeitlich; es

geht ohnehin zu Ende. Das ewige Leben aber ist das Wertvolle, was Gott seinen Kindern zugedacht hat. Deshalb wird der Christ sein Leben hier führen im Hinblick auf die großen Zusagen Gottes von der künftigen Welt. Er wird sich nicht scheuen, zu sagen, daß er auf Christus hofft, der ja sein Erlöser ist und überdies der kommende Herr, der die Gerechtigkeit schafft, die in dieser Welt nicht zu haben ist. Er wird im gegebenen Fall für seinen Glauben Nachteile in Kauf nehmen, weil er weiß, daß die Vorteile der künftigen Welt jene bei weitem überwiegen. Paulus hat mehr als andere Christen den Widerstand der jüdischen wie der heidnischen Welt gegenüber dem Evangelium ausgehalten. Trotzdem sagt er: „Ich bin überzeugt, daß dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8, 18).

Mit anderen Worten, es ist der Glaube, daß Gott uns auch im Blick auf die künftige Welt die Wahrheit sagt, der uns so denken läßt. Wäre der christliche Glaube nicht mehr als ein bißchen innerweltliche Krisenbewältigung und diesseitige Lebenshilfe, dann wäre er des Opfers nicht wert. Doch weil Gott sein Wort nicht ins Leere geredet hat und es erfüllen wird, weil er die Hoffnung auf die neue Welt begründet hat durch die leibhaftige Auferstehung Jesu, darum wollen wir nicht zögern, ihm zu glauben, daß er uns bei sich ein Leben geben wird, das alle Vorstellungen von einem erfüllten, gelingenden Leben übersteigt. Das gilt es zu gewinnen.

Dieses Gewinnen findet nicht statt ohne daß wir die Spannungen aushalten, in denen der Christ in der gefallenen Welt steht. Machen wir uns keine Illusionen: Wir leben wie die Menschen damals unter einem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, einer Menschheit, die das Böse liebt und das Gute haßt, die ihre Liberalität mißbraucht, um offen gegen Gottes Gebote zu polemisieren und zu handeln, und die sich dabei auch an Christen vergreifen kann. Was soll's? Sie wird in ihrer Gottlosigkeit zugrunde gehen, Christus wird sie verstoßen, aber er wird jene zu Ehren bringen, die sich zu ihm bekannt haben. Er sagt ja: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater“ (Mt 10, 32-33). Wir kennen alle das Sprichwort „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ Dann aber, wenn Christus wiederkommt, wird der Mund der Christen voll Lachens sein, weil Gott sie vor aller Welt offenbar machen wird als die Erben der künftigen Welt.

Das Leben gewinnen – das dürfen wir nicht verstehen im Sinne der Charismatiker und Erfolgsprediger, die der Meinung sind, Gott habe uns für dieses Leben Gesundheit, Erfolg und Reichtum zugesagt. Dieses Denken macht Jesus zum Herrn eines vergänglichen Reiches und irdischer Werte. Das rechte Leben aber ist das, das aus der Auferstehung kommt.

Schluß

Seien wir also mutig im Bekennen unserer Hoffnung, unseres Glaubens an Jesus Christus. Seien wir unerschrocken indem wir ihn als den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen verkündigen. Scheuen wir uns nicht, dem Irrglauben zu widersprechen. Wer aus der Wahrheit ist, der wird unsere Stimme hören, sich zu Christus kehren und auf ihn hoffen, und zusammen werden wir das Leben gewinnen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).